

# Filmbild, Filmschnitt, Filmstil – die Quantifizierung und Visualisierung von filmischen Strukturen

Adelheid Heftberger

Die Digital Humanities sehen sich als ein „Big Tent“, unter dem die unterschiedlichsten Disziplinen Platz haben sollen. Bei näherer Betrachtung gewinnt man allerdings den Eindruck, dass sich die Projekte in einem engen, textlastigen Fokus bewegen und unter anderem eine Kanon-Debatte befeuert (siehe die Diskussion rund um die polemischen Publikationen von Franco Moretti). Zur Filmwissenschaft und Filmgeschichte gibt es, abgesehen von einzelnen Initiativen in den USA, noch kaum Forschung im Rahmen der Digital Humanities. Die Gründe dafür sind nicht klar ersichtlich. Hängt es damit zusammen, dass Filmwissenschaft prinzipiell eine Randposition innerhalb der Geisteswissenschaften einnimmt? Oder gibt es Vorbehalte innerhalb der Disziplin gegenüber quantitativen Verfahren und ihrer Verwendung für die Interpretation? Ist schlicht die audiovisuelle Datenmenge zu dicht? In meinem Vortrag möchte ich unter anderem auf solche Fragen eingehen und zur Diskussion einladen.

Grundsätzlich soll mein Beitrag das Potential von interdisziplinärer Zusammenarbeit, z.B. der Informationsvisualisierung, für die filmwissenschaftliche und filmhistorische Forschung ausloten. Konkret soll dies am Beispiel des sowjetischen Avantgarde- und Dokumentarfilmemachers Dziga Vertov (1896 bis 1954) exemplifiziert werden. Für eine formale Untersuchung eignet sich Vertovs Werk deshalb besonders gut, weil der Regisseur seine politischen Botschaften über formale film-inhärente Verfahren, wie Einstellungslänge, Einstellungsgröße, Bildkomposition oder Bewegungsintensität, konzipierte und vermitteln wollte. Seine Filme entstanden in der noch jungen Sowjetunion der 1920er und 30er Jahre, einer Zeit des kreativen Aufbruchs, in der Künstler und Wissenschaftler keine Berührungängste hatten und die formale Analyse von Kunstwerken als wesentliches Mittel zum Verständnis von Literatur und Film gesehen wurde. Der damals entwickelte russische Formalismus (auch Russische Formale Schule) hat mit den Digital Humanities allerdings viele Fragestellungen und vielleicht auch Methoden gemeinsam.

Die empirische Grundlage für meine weiterführenden Untersuchungen bildet ein Datenkorpus, das im Zuge eines interdisziplinären Projekts mit dem Titel „Digital Formalism“ (Laufzeit von 2007 bis 2010) sowohl in manueller als auch computergestützter Annotation erarbeitet wurde. Jetzt würde man es ohne Zweifel im Rahmen der Digital Humanities einreichen, damals standen der interdisziplinäre Ansatz, vor allem die Zusammenarbeit von Geistes- und Naturwissenschaften im Vordergrund. Über einen Zeitraum von drei Jahren befasste sich eine Gruppe von Filmwissenschaftler/innen, Archivar/innen und Informatiker/innen gemeinsam mit der Datengewinnung und Interpretation von acht Langfilmen. Die jeweils unterschiedlichen, fachspezifischen Zielsetzungen und Interessen machten das Projekt zu einer Herausforderung für alle Beteiligten. Auch deshalb blieben 2010, am Ende des Projekts, vielleicht mehr Fragen als Erkenntnisse. Wie gelangt man denn nun von den quantitativen Daten tatsächlich zu Erkenntnissen und wie sollten diese formuliert werden? Welchen Beitrag kann die quantitative Analyse zur Filmgeschichte leisten? In welcher Weise können die Daten dargestellt werden, damit unterschiedliche Disziplinen damit arbeiten können?

Mein Vortrag soll mögliche Antworten und Herangehensweisen aufzeigen, wenn auch noch keine disziplinübergreifenden neuen Methoden und Techniken entwickelt wurden. Eine davon ist die Datenvisualisierung, die sich als ein hilfreiches Werkzeug herausstellte. Aufbauend auf der langen Tradition der visuellen Darstellungen von formalen Filmeigenschaften im Lauf der Filmproduktion, können nun mit Hilfe des technologischen Fortschritts neue Wege beschritten werden. Aufgrund der sprunghaften Entwicklung von Computerleistungen ist es möglich sogenannte reduktionslose Visualisierungen zu erstellen. Die Autorin hat in Zusammenarbeit mit dem Medientheoretiker Lev Manovich einige Beispiele davon anhand von Vertovs Filmen entwickelt und durchgeführt. Nur so steht die semantische Information unmittelbar für die Analyse zur Verfügung und kann direkte Anhalts- und Orientierungspunkte für relevante Teile im Film liefern. Um am Ende jedoch zu

sinnvollen Erkenntnissen über Vertov und seine Filme zu gelangen, muss die manuelle oder computergestützte Datenanalyse und Visualisierung mit filmhistorischem Wissen und Quellenstudium gepaart sein.

Nicht nur die Filmwissenschaft ist ein möglicher, wenn auch logischer geisteswissenschaftlicher Partner für die interdisziplinäre Zusammenarbeit. In diesem speziellen Fall bietet sich auch die Slawistik an und kann einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des geschichtlichen und kulturellen Hintergrunds liefern. Sinnvolle Kooperationen scheinen sich aktuell auch mit der Kognitionswissenschaft oder der Statistik ergeben. Die amerikanischen Filmwissenschaftler David Bordwell und Kristin Thompson sehen Forschungsbedarf und Potential für die Filmwissenschaft vor allem in Hinsicht auf die Untersuchung des Filmstils. Darunter versteht man, laut Bordwell, im engsten Sinn den systematischen und signifikanten Einsatz von filmischen Verfahren. Eine quantitative Analyse von Filmen kann dafür die Grundlage erst liefern, wie es z.B. der Filmwissenschaftler Barry Salt bereits begonnen hat. Auch die Psychologie kann interessante Beiträge liefern. So führte zum Beispiel James Cutting interessante Untersuchungen an Hollywoodfilmen durch, die unter anderem zeigen, wie die formale Bauart eines Filmes die Filmrezeption lenkt und umgekehrt – wie also Filmproduktion und das Publikum im Wechselspiel stehen. Die Erkenntnisse der australischen Tänzerin und Cutterin Karen Pearlman zum filmischen Rhythmus ergänzen dessen ausschließlich formalen Zugang um wesentliche kinästhetische Überlegungen, was wiederum den Kreis zum Regisseur Vertov schließt.

Gerade Synergien zwischen den erwähnten Disziplinen können dazu beitragen, die quantitativen und visuellen Daten aus Filmwerken im Hinblick auf filmhistorische und filmwissenschaftliche Erkenntnisse zu interpretieren. In meinem Vortrag möchte ich daher anhand von Beispielen aus dem Werk Dziga Vertovs zeigen, wie quantitative Filmanalyse, Visualisierung und kulturhistorische Interpretation zusammenwirken können und in welche Richtung die Forschung dabei gehen könnte.

**Dr. Adelheid Heftberger** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Archivarin im Österreichischen Filmmuseum in Wien. Studium der Slawistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft, von 2007 bis 2010 Mitarbeiterin im interdisziplinären Forschungsprojekt „Digital Formalism“. Dissertation zum Thema Visualisierung in der Filmwissenschaft (am Beispiel des russischen Regisseurs Dziga Vertov).